

Derrida lacht sich ins Fäustchen



Natürlich ist das Quatsch, bunte Knete, Heu und Stroh der Sprache: „Derrida lacht, lacht und gibt“. Was soll damit gemeint sein? Aber auf Italienisch klingt das schon anders: „Derrida ride ride e da“. Über einem rumpelnden Tarantella-Rhythmus vollführt die sizilianische Sängerin Etta Scollo einen Trommelwirbel der Zunge im schnellen Wechsel von ‚D‘ und ‚R‘. „Derrida“ heißt dieses lustige Lied nach einem eigenen Text, das Scollo zusammen mit der Cellistin Susanne Paul in das Album „Tempo al Tempo – Scollo con Cello“ (Jazzhaus Records/Inakustik) eingeschleust hat. Paul trommelt dazu auf dem Korpus ihres Violoncellos. Gewidmet ist das Lied dem französischen Philosophen Jacques Derrida. Es feiert, wie dessen Philosophie, das freie Spiel der sprachlichen Zeichen in weitgehender Lösung vom Bezeichneten. Aber es fällt dem Philosophen zugleich lustvoll in den Rücken: Wo er Kritik am „Phonozentrismus“ des Abendlandes übte, also an der Bindung des eigentlichen Sinns an die hörbare, klingende Sprache, da schafft das Lied Sinn im Unsinn allein durch den Klang. Weitere Lieder nach zeitgenössischer Lyrik, etwa einem Text von Joachim Sartorius, umgeben es. jbm.